

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 81 (1963)
Heft: 38

Nachruf: Ramser, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obwohl Helsinki auf einer Landzunge liegt und seine Mitte weit vorne auf ihrer Spitze hat, bestehen in dem vielseitig verwendbaren Gebiet von Pasila grosse Raumreserven, mit welchen die zukünftigen Probleme gelöst werden können. Der Generalplan von Helsinki verlangt nach einem Zwillingszentrum, d. h. neben dem Hauptzentrum noch nach einem Zentrum Helsinki-Nord (Pasila). Dort sollte für alle Aktivitäten Platz vorgesehen werden, wo, bei Ueberlastungen im Hauptzentrum, Erweiterungen möglich sind. Dadurch wird in der Stadt jederzeit ein vorteilhaftes Gleichgewicht möglich sein. Zu ähnlichen Konzeptionen sind schon zahlreiche Grosstädte gelangt. Ein typisches Beispiel bildet der Generalplan von Hamburg, wo das sogenannte Hamburg II 6 km von der Alster entfernt errichtet wird. In Helsinki würde die Entfernung zwischen den beiden Zentren ungefähr drei Kilometer betragen. Helsinki-Nord wird ziemlich genau im Schwerpunkt eines zukünftigen, stark entwickelten Helsinki liegen.

Die wichtigsten Bauten, für welche schon heute in Helsinki-Nord Raum reserviert werden sollte, sind u. a. die Bahnverwaltung, die Verteilzentrale der Post, die Depots der städtischen Busbetriebe. Dieselbe Region Helsinki-Nord besitzt eine grosse Landreserve für Industrien und für Geschäftsbauten, die nicht auf einen unmittelbaren Kontakt mit der City angewiesen sind.

Für die Text- und Bildunterlagen, die Uebersetzungsarbeit sowie weitere Mithilfe bei der Fassung des vorstehenden Aufsatzes — der interessante Einblicke in eine grossangelegte Stadtplanung gibt — danken wir den Architekten *Teofilo Senn*, Helsinki, und *Rudolf Schilling*, Zürich, bestens.

Die Redaktion

Nekrologe

† **Ernst Ramser** starb am 21. August 1963 an den Folgen eines Schlaganfalles in seinem Heim in Zürich im 70. Altersjahr. Er war von 1941 bis 1961 Dozent für Kulturtechnik, Alpwirtschaft und Alpmeliorationen an der Abteilung für Kulturtechnik und Vermessung und an der Abteilung für Landwirtschaft der ETH. Sein Spezialgebiet war der kulturtechnische Wasserbau und die darauf beruhende Entwässerung und Bewässerung.

Aus der solothurnischen Landschaft stammend — sein Grossvater bewirtschaftete noch ein Gut am Bucheggberg — und am 22. April 1894 geboren, entschied sich Ernst Ramser nach Absolvierung des Gymnasiums in Solothurn für den Beruf des Kulturingenieurs. Seine mehrmals durch Aktivdienst unterbrochenen Studien an der ETH schloss er 1919 mit dem Diplom als Kulturingenieur ab. Die praktische Tätigkeit begann er 1920 als Kulturingenieur des Kantons Schwyz. Die mannigfaltigen kulturtechnischen Aufgaben brachten ihn hier in ersten Kontakt mit den erschwerten Produktionsbedingungen der Landwirtschaft in den Berggebieten. Die gewonnenen Eindrücke bildeten auch die Quelle seines grossen Verständnisses für die bergbäuerlichen Probleme. Eine enge, bleibende Freundschaft des Verstorbenen mit einzelnen Benediktinern des Klosters Einsiedeln, an dessen landwirtschaftlicher Schule er den Unterricht im Meliorationswesen erteilte, half mit, oft schwierige Aufgaben zu lösen.

In den Jahren 1930/32 war Ramser als Bauverwalter der Gemeinde Langenthal tätig. Doch zog es ihn bald wieder in die Kulturtechnik zurück. So bekleidete er 1933/35 die Stelle des Adjunkten im Kulturingenieurbüro des Kantons Bern, wo er sich insbesondere den Meliorationsaufgaben des Oberlandes und des Jura widmete. 1936 wechselte Ernst Ramser in den Bundesdienst. Vorerst als Adjunkt, später als Sektionschef des Eidg. Meliorationsamtes begutachtete er die Meliorationsprojekte in verschiedenen grösseren Kantonen. Bei dieser weitschichtigen Tätigkeit erhielt er einen trefflichen Einblick in die Vielgestaltigkeit des schweizerischen Meliorationswesens und die damit verbundenen, zum Teil föderativ bedingten Schwierigkeiten. Der zweite Weltkrieg brachte 1939/40 Sektionschef Ramser, in Stellvertretung seines damaligen, durch Aktivdienst stark beanspruch-



ERNST RAMSER

Professor für Kulturtechnik

1894

1963

nicht unbeachtet, als er vom Bundesrat 1941 als Nachfolger des zurückgetretenen Professor Diserens zum Ordinarius für Kulturtechnik an der ETH ernannt wurde. Mit Hingabe fasste Professor Ramser sein neue Aufgabe an. Während zwei Dezennien vermittelte er seinen Studierenden die neuesten Erkenntnisse im kulturtechnischen Wasserbau wie auch in der Alpwirtschaft und führte sie in die praktischen Anwendungsgebiete, insbesondere in die Entwässerung, Bewässerung und Alpverbesserung ein. Dabei war er nicht nur Lehrer, sondern zugleich väterlicher Freund und Berater. Und wenn er sich gelegentlich sarkastischer Ausdrucksweise bediente, so verbarg sich dahinter immer ein grundgütiger Mensch.

Neben der Lehre schenkte Professor Ramser auch der Forschung seine Aufmerksamkeit. Im Spezialgebiet der Entwässerung trachtete er vor allem darnach, durch langjährige Beobachtungen an Versuchsanlagen die bestehenden Methoden für die Bestimmung der Draindistanz zu überprüfen und neue Anhaltspunkte für deren genauere Ermittlung zu erhalten. Wenn das erstrebte Ziel auch nicht erreicht wurde, so haben die Arbeiten des Verstorbenen doch wichtige Erkenntnisse gebracht, die der weiteren Forschung nützlich sein werden.

Auch ausserhalb der Hochschule förderte Prof. Ramser das schweizerische Bodenverbesserungswesen in massgeblichen Stellungen. Er war Gründer und erster Präsident des Schweiz. Kulturingenieurvereins. An der Landesausstellung 1939 betreute er als Präsident die Ausstellungsgruppe «Kulturtechnik». Während des zweiten Weltkrieges hat er bei der Aufstellung der schweizerischen Normen für die Drainierrohre an entscheidender Stelle mitgewirkt. Er ist Mitautor der beiden Lehrbücher «Landwirtschaftliches Meliorationswesen» und «Alpwirtschaft». Ernst Ramser's besonderer Einsatz galt der Schaffung eines Alpkatasters als Grundlage für die Projektierung kulturtechnischer Anlagen und die Betriebsberatung. Wenn die Erfüllung seiner ursprünglichen Vorschläge auch wegen finanziellen Schwierigkeiten verunmöglicht wurde, so werden seine Argumente seit einiger Zeit doch in modifizierter Form realisiert. Nicht zuletzt sei auch noch seiner langjährigen Mitarbeit bei der Melioration der Linthebene gedacht. In den letzten Jahren betreute er als Obmann dieses umfassende Unternehmen. Wenn die Besitzes und Siedlungsstruktur dieses bedeutenden Werkes auch aus bodenrechtlichen Gründen bis anhin noch nicht im vorgesehenen Masse verbessert werden konnte, so hat der Verstorbene doch Namhaftes zur wasserbaulichen Sanierung und damit zur Schaffung der Grundlagen für die vollständige Inkulturnahme der grossen Ebene beigetragen.

Und nun hat die plötzliche Abarberufung dem unermüdetlichen Schaffen Professor Ramser's ein Ende gesetzt. Ein reich erfülltes Leben hat damit seinen Abschluss gefunden. Sein Einsatz galt unserem Boden, dem er seine ganze Kraft verschrieb. Die tiefen Furchen, die er ins Erdreich seiner Zeit

ten Chefs, Kulturingenieur Strüby, eine besonders wichtige Aufgabe: Die Vorbereitung des durch die Ernährungslage bedingten ausserordentlichen Meliorationsprogrammes und des damit verbundenen, auf den ausserordentlichen Vollmachten beruhenden Bundesbeschlusses. Wenn es gelungen ist, die Meliorationstätigkeit während dieser kritischen Zeiten innert nützlicher Frist stark zu aktivieren und damit zum «Durchhalten» beizutragen, so hat der Verstorbene daran wesentlichen Anteil.

Ernst Ramser's grosse Erfahrung in technischen und administrativen Belangen der Kulturtechnik blieben

zog, werden ihre Wirkung nicht verfehlen, und die Saat, die er hineinlegte, wird ihre Früchte bringen. Diese Gewissheit möge der ihm tapfer zur Seite gestandenen, schwer geprüften Gattin und der um ihn trauernden Familie Trost bedeuten. Land und Volk sind dem Dahingegangenen zu grossem Dank verpflichtet und Schüler, Freunde und Kollegen werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. *Ernst Tanner*

Mensch und Planung

DK 061.5:711.4

In der neuen Sporthalle in Zofingen findet vom 14. Sept. bis 13. Okt. 1963 eine Ausstellung mit dem Thema: «Eine Generation gestaltet die Zukunft» statt. (Öffnungszeiten täglich von 10 bis 18 h; Mittwoch und Freitag bis 22 h). Es ist selten, dass eine Ausstellung, wie die in Zofingen, den Besucher von Anfang an wie ein gutes Buch zu fesseln vermag. Sie zu durchschreiten, ist nicht nur unterhaltend und lehrreich, sondern auch spannend. Sie ist auf ihre Weise selber ein Kunstwerk, eine geist- und sinnvoll gestaltete Einheit. Es gelingt ihr auch bei jenen Besuchern, die angesichts der schleppenden Städteplanung in der Schweiz zu resignieren begonnen haben, wieder gute Hoffnung zu erwecken. Die umfangreiche Ausstellung ist in drei Teile gegliedert: Der erste, von *Heini Widmer*, SWB, Zofingen, konzipierte Teil stellt in wenigen Bild- und Texttafeln Lebensarten und Siedlungsformen der Menschen verschiedener Zeiten dar. Gemälde und Plastiken versinnbildlichen das Wesentliche so aussagekräftig, dass es einem unverrückbar in Erinnerung bleibt. Die Reihe der Menschen- und Siedlungsbilder führt den Besucher bald in die Gegenwart. «Der Moderne Mensch ist in eine grosse Zahl von Bindungen verstrickt, die ihm wohl Annehmlichkeiten aber in wachsendem Ausmasse auch Schwierigkeiten bereiten. Wir bezahlen einen hohen Preis für unsere Zivilisation: Gestaltlosigkeit. Es scheint, dass der moderne Mensch sich sogar vor Gestaltung fürchtet. Aber Gestaltverlust ist Verlust sinnvollen Daseins.»

«Wie retten wir uns aus diesem Chaos?» Das fragt an dieser Stelle die Ausstellung, und ihr Anliegen ist, den Weg zu zeigen, der aus diesem Chaos herausführt: «Grosse Architekten haben zu allen Zeiten das gültige Bild der Stadt als Ausdruck des weltanschaulichen Denkens und Handelns ihrer Zeit, als Ausdruck ihrer künstlerischen Ueberzeugung zu formulieren versucht. Ihre utopischen Visionen sind zu Leitbildern geworden. Das Mittelalter, die Renaissance, Barock und Neuzeit haben eine grosse Zahl idealer Stadtvorstellungen hinterlassen. Unsere Zeit krankt nicht am Mangel an Vorschlägen für neue Grundriss- und Architekturgestaltungen, wohl aber am Mangel an Mut und Ueberzeugung, sie auszuführen. Doch sind viele Einzelteile von Vorschlägen grosser Architekten Tatsache geworden (das Prinzip der Umfahrungsstrasse, die zweite Verkehrsebene, der Standort der Industrie zwischen Gleisen und Strasse, die vertikale Wohnstadt, die horizontale Wohnstadt, Gemeinschaftszentren). Zwar hat das Bild der zukünftigen Siedlung als Ganzes noch nirgends in allen Teilen überzeugende Gestalt angenommen. Ueberall aber bilden sich erfreuliche Ansätze heraus.»

Das ist der Gesichtspunkt, unter dem die beiden folgenden Teile der Ausstellung stehen: Sie zeigen uns den Kanton Aargau, wie er war, ist und werden soll. In mancher Hinsicht ist dieser Landesteil beispielhaft für die ganze Schweiz: «Die Ortschaften sind zusammengewachsen — Stadtlandschaften entstehen. Altstadtkerne und Dorfzentren sind nur noch kleine Teile, die nur mit Mühe ihren wirtschaftlichen, verwaltungstechnischen, verkehrstechnischen und kulturellen Funktionen zu genügen vermögen.» Beispielhaft ist der Kanton Aargau aber auch im Hinblick auf die Anstrengungen, die in ihm unternommen werden, damit ein neues und wohlgestaltetes Siedlungsbild entstehe. Ueber die Planungsgrundlagen des Kantons gibt der Sektor B einen Ueberblick: Bevölkerungsentwicklung, Strassenplanung, Abwassersanierung, Wasserhaushalt, Güterzusammenlegung, Landschafts- und Besiedlungsplanung. Der Sektor C zeigt verwirklichte oder in Ausführung begriffene Entwürfe, die von den initiativen Bauverwaltungen vorangetrieben werden: Stadt- und

rungen in Aarau, Baden, Brugg, Neusiedlungsprojekte u. a. in Zofingen und Birrfeld. Es sind aber auch Projekte in die Ausstellung aufgenommen worden, die nicht «gouvernemental» sind, wie der Referent über die Vorschläge des «Planungsteams 2000» etwas zornig bemerkte. Dieses Team hat auf privater Grundlage in Klingnau eine muster-gültige Einfamilienhaussiedlung erstellt. Sie ist ein Ableger eines grossen, zwar nicht ausführbaren, aber sehr interessanten Gesamtprojektes für Brugg. Alle Entwürfe sind mit grossen Modellen und Plänen sehr schön dargestellt. Nicht alle sind von gleicher Qualität und auch nicht gleichen Geistes noch gleich nah der Verwirklichbarkeit. Sie geben aber als Gesamtheit ein sehr eindrückliches Bild des erhofften Siedlungsbildes der Zukunft. *Jakob Schilling*

Mitteilungen

Terra Grischuna. Diese sehr beachtenswerte Zeitschrift für bündnerische Kultur, Wirtschaft und Verkehr widmet ihr Heft Nr. 4 vom August 1963 ihm stattlichen Umfang von 111 Textseiten eingehenden Beschreibungen der Kraftwerk-anlagen Hinterrhein-Valle di Lei, die am 10. und 11. September feierlich eingeweiht worden sind. Die Redaktion hat es vorzüglich verstanden, prominente Fachleute für die Abfassung der zahlreichen Aufsätze herbeizuziehen, die ein umfassendes Bild nicht nur der eigentlichen Bauwerke und ihrer Herstellung, sondern auch der energiewirtschaftlichen Zusammenhänge der Projektentwicklung sowie der volkswirtschaftlichen Bedeutung geben. Zahlreiche gute Zeichnungen, Pläne und Photos der technischen Anlagen ergänzen den sorgfältig abgefassten Text. Hervorzuheben ist die reiche Ausstattung mit prachtvollen Farbtafeln, die nicht nur einen vorteilhaften Eindruck der Bauten geben, sondern auch die Schönheiten der bündnerischen Landschaft erkennen lassen. Es ist sehr verdienstvoll, dass anschliessend an die technischen Darstellungen auch den kulturellen Belangen Raum gewährt wurde. Man erfährt hier viel Wissenswertes über die Sprache, die Kunstdenkmäler, das Leben in den Talschaften, die politischen Verhältnisse und das Bergsteigen. Der schönen, vorzüglich ausgestatteten Sondernummer ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Weiterbildung der Ingenieure als Hauptaufgabe des VDI. Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) zählte Ende 1962 mehr als 46 000 Mitglieder, wie aus dem soeben veröffentlichten Tätigkeitsbericht hervorgeht. Die 38 Bezirksvereine veranstalteten 1962 über 2400 Vorträge, Besichtigungen und Lehrgänge. An 18 Tagungen, die aktuelle Fragen der technischen Entwicklung behandelten, nahmen über 10 000 Ingenieure und Wissenschaftler teil. Von den 65 neuen VDI-Richtlinien, die der Entwicklung und Vereinheitlichung von Verfahren und Benennungen in den Ingenieurwissenschaften und in der industriellen Fertigung dienen, sind sieben von der VDI-Kommission Reinhaltung der Luft herausgegeben worden, die für den Gesetzgeber die Grundlagen zur Lösung dieses schwierigen Problems erarbeitet. Die 37 Lehrgänge des VDI-Bildungswerks, die der gründlichen Weiterbildung der Ingenieure auf neuen technischen Gebieten dienen, waren von 1500 Teilnehmern besucht.

Eidg. Technische Hochschule. Der Schweiz. Schulrat hat auf Antrag der Fondskommission den Ruzicka-Preis für Chemie des Jahres 1963 Dr. *M. Thürkauf*, von Basel, Privatdozent für physikalische Chemie an der Universität Basel, in Anerkennung seiner Arbeiten zur Herstellung von schwerem Sauerstoff verliehen.

Buchbesprechungen

Der Felsbau. Erster Band: Theoretischer Teil. Felsbau über Tag (1. Teil). Von *L. Müller*. 624 S. mit 307 Abb. und 22 Tafeln. Stuttgart 1963, Ferdinand Enke Verlag. Preis 129 DM (Ganzleinen).

Die Felsmechanik ist seit einiger Zeit aus der reinen Empirie in das Stadium einer der wissenschaftlichen Erforschung zugänglichen Disziplin eingetreten, nicht zuletzt dank des immer stärker sich ausbreitenden Felsbaues im Berg-, Strassen- und Eisenbahnbau, im Grundbau und bei der Er-